

PREDIGT FÜR DIE VORFASTENZEIT

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben beim Evangelisten Lukas im 13. Kapitel:

31 Zu dieser Stunde kamen einige Pharisäer und sprachen zu ihm:

"Mach dich auf und geh weg von hier; denn Herodes will dich töten."

32 Und er sprach zu ihnen: "Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe böse Geister aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet sein.

33 Doch muss ich heute und morgen und am folgenden Tage noch wandern; denn es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme außerhalb von Jerusalem.

34 (Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!

35 Seht, euer Haus soll euch wüst gelassen werden. Aber ich sage euch: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis die Zeit kommt, da ihr sagen werdet: Gelobt ist, der da kommt in dem Namen des Herrn!")

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott, wir danken dir, dass du zu uns sprichst. Wir bitten dich: Schließe uns dein Wort auf damit es uns in Kopf und Herz dringt und uns bewegt. Amen.

Ihr Lieben,

in jedem zweiten Western gibt es diese Szene: Zwei, drei finstere, narbengesichtige Gestalten mit schwarzen Hüten treten dem Helden in den Weg. Aus schmalen Augenschlitzen blitzen sie ihn an oder grinsen verschlagen. „Dies ist die letzte War-

nung", sagen sie. „Verschwinde, sonst setzt der reiche Rancher seinen Killer auf dich an.“

Und darauf spricht der Fremde die gewichtigen Worte: „Ich kann nicht. Ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss.“ Damit ist dann meistens gemeint, dass er nicht nachgeben will und kann. Würde er jetzt kneifen und irgendeine Ungerechtigkeit erdulden, dann wäre seine Ehre verletzt. Er könnte sich nicht mehr im Spiegel angucken.

Kurz, er wäre kein Mann mehr.

Also zieht er den Colt, schießt auf alle schwarzen Hüte und verschafft sich Respekt. Und zahllose erschossene Nebenrollen später hat „der Gute“ für Ruhe und Ordnung gesorgt. So kann dieser handfeste Erlöser schließlich kurz vor dem Abspann im Sonnenuntergang entschwinden.

Es gibt einen Zeichentrick-Western, da ist das ein bisschen anders. Die Situation ist ganz ähnlich - eben so, wie sich das für einen Western mit Guten und Bösen gehört. Aber der Fremde in diesem Film schießt nicht. Man kann sagen: *Er erträgt alles, er hofft alles, er duldet alles*. Und wenn man das so sieht, dann fiebert man richtig dem Befreiungsschlag entgegen. Es kann ja nur eine Frage der Zeit sein, wann er endlich zurück schlägt oder den Colt zieht.

Er allerdings *erträgt alles, er hofft alles, er duldet alles* - und wird am Ende aufgehängt. Ein schlimmes Ende, ein überraschendes Ende - damit rechnet man nicht, schon gar nicht in einem Zeichentrickfilm. Aber der Film ist auch noch nicht ganz zu Ende. Denn einen Tag nach der Hinrichtung - dann, erst dann - kommen die Leute in der Stadt ins Grübeln. Der Tod dieses Fremden bringt die Leute zum Nachdenken über ihr Leben und ihren Umgang miteinander.

Das Neue Testament ist natürlich kein Western. Und doch kann uns so ein Vergleich, so eine Verfremdung der biblischen Geschichte, noch einmal neu zum Nachdenken anregen. Denn die Frohe Botschaft hat doch einige überraschende Wendungen, die uns oft gar nicht mehr so bewusst sind. Die Geschichte Jesu ist uns schon so vertraut. Da erschrickt man viel zu wenig über all das, was da geschieht.

Über diesen Zeichentrickfilm kann man das Erschrecken wieder entdecken. Denn ebenso wie die Hauptperson in dem kurz geschilderten Film ist Jesus auch kein

spektakulärer „Revolverheld“. Für die Leute des Herodes ist er ein geheimnisvoller Fremder. Sie haben zwar sicher schon einiges von ihm gehört. Aber ihn erlebt oder mit ihm gelebt haben sie noch nicht. Und das, was dieser Jesus tut und sagt, das klingt sehr fremd: Jesus zeigt keine Pistolentricks. Er schwingt nicht die Fäuste. Statt dessen hebt er lieber die flache Hand, um zu segnen oder zu heilen. So viel Geduld und Liebe sind wir Menschen gar nicht gewohnt. Sie sind uns leider fremd.

Nun stehen dem liebevollen Heiler diese dunklen Typen gegenüber. Sie sagen ihm: „Dies ist die letzte Warnung! Sieh zu, dass du ganz schnell verschwindest, wenn dir dein Leben lieb ist.“

Jesus weiß genau, was das bedeutet. Er sieht glasklar, was auf ihn zukommt. Wenn er weitergeht, wenn er Jerusalem betritt, dann ist sein Tod gewiss. Von seiner Antwort hängt also sein Leben ab. Und nicht nur das. Denn er geht ja nicht für sich nach Jerusalem. Er muss sich nichts beweisen oder „tun, was ein Mann tun muss“. Er geht nicht für seinen verletzten Stolz, sondern für seine Freunde, für seine Jünger, für alle, die jetzt hier in der Kirche sitzen nach Jerusalem und in den Tod. An seiner Antwort hängt also nicht weniger als unser Leben.

Jesus antwortet: "Ich muss... „, Das hat nichts mit dem „Ich muss..." von John Wayne oder Clint Eastwood zu tun. Es geht nicht um Beweise seiner Männlichkeit, Macht und mentalen Stärke. Es geht nicht um seine Selbstachtung. Ginge es darum, dann wäre die Geschichte anders verlaufen. Dann hätte Jesus tüchtig aufräumen können - mit einem Schuss in jedes schwarze Herz. Und bald wäre alles wieder seinen normalen Gang gegangen. Und gerade das will Jesus nicht. Nichts soll einfach wieder seinen normalen Gang gehen. Jesus will keine kurzfristige Demonstration der Stärke. Er will vielmehr den Lauf der Welt verändern. Und das „muss" tatsächlich sein. Denn das hat die Welt, das hat jeder Mensch nötig.

„*Ich muss..*“, sagt Jesus. Es geht nicht anders. Sonst laufen wir, sonst läuft die ganze Welt heillos ins Verderben. - Und das will Gott nicht. Er will uns retten. - Denn wir können uns noch so abstrampeln und unseren Mut beweisen, vor Gott sind und bleiben wir sündige, schuldige Menschen. Daran können wir nichts ändern. Wir haben nichts in der Hand, womit wir Gottes gerechten Zorn über unsere Schuld beruhigen könnten. Denn was sollten wir ihm geben, die wir alles von ihm bekommen haben?!

Und deshalb brauchen wir „Hilfe von außen“. Die einzige Chance für uns Menschen ist es, wenn Gott selber eingreift.

Sonst wären wir im Leben und im Tod von Gott verlassen. Es mag sein, dass man sich ein Leben lang vormachen kann, Gott nicht zu brauchen. Es mag sein, dass man sich einreden kann, ein Leben mit der Waffe in der Hand, als eigener Herr, sei attraktiver als Vergebung und Liebe und Hoffnung zu empfangen und weiter zu geben. Dann wird man allerdings auch im Sterben nur den Kampf und nicht den Trost erleben. Dann wird es hoffnungslos zu Ende gehen.

Das steht uns Menschen bevor - wenn Gott nicht eingreift. Und darum ist Jesus Christus auf dem Weg nach Jerusalem. Sein Gang nach Jerusalem ist die einzige Chance für alle Menschen. Diese Chance will Gott uns geben - für Jesus selbst bedeutet sie den Tod.

In Jerusalem wird er getötet, wie so viele Propheten vor ihm. Wie so oft wollen die Mächtigen und die aufgehetzten Meinungslosen nichts von Nächstenliebe und gegenseitigem Vergeben hören. Sie wollen nicht groß in ihrem Tagesablauf gestört werden oder zumindest einen handfesten, "pistolenschwingenden" Erlöser erleben. Darum erkennen sie die Zeichen der Zeit nicht. Wegen dieser allzu menschlichen Wünsche beschwört Jerusalem selbst das Gericht über sich herauf. Die Stadt wird belagert, ausgehungert und zerstört - etwa 40 Jahre nach dem Tod Jesu.

In Jerusalem *vollendet* sich der Weg Jesu. Er endet nicht. Er vollendet sich. Das ist ein großer Unterschied. Jesus geht zwar in den Tod. Er empfindet qualvolle Schmerzen und bitteres Alleinsein. Er stirbt am Kreuz, diesem furchtbaren Folterinstrument. Und doch ist sein Weg nicht zu Ende. Denn am Ende seines Weges greift Gott ein. Nach dem finsternen Tal von Karfreitag kommt der helle Ostermorgen. So bitter das ist und so schwer er Jesus fällt, er führt zur Auferstehung. Und dadurch macht Jesus Christus dieses letzte Erlebnis eines jeden Menschen zu einem vorletzten. Sein Weg führt weiter - hinein in ein ewiges Leben; und das macht er für uns. Damit wir ihm folgen.

All das hat Jesus im Blick, als die finsternen Gestalten vor ihm stehen. Er weiß, auf seine Antwort kommt es an. Hier entscheidet sich der Lauf der Welt. Und Jesu Antwort sorgt dafür, dass dieser Lauf nicht weiterhin auf einer Einbahnstraße verläuft:

"Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe böse Geister aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet sein."

Diese Entscheidung klingt menschlich gesprochen ziemlich verrückt. Wenn der Held in einem Western sagt: "Ich bleibe", denkt man schnell, warum haust du nicht einfach ab und machst dir woanders ein schönes Leben. Denn diese Antwort ist doch lebensmüde.

Und genau das ist es hier. Dieses Leben ist er müde. Dieses Leben, immer wieder geprägt von Streit, Neid, Gewalt, Heimtücke und Angst, das ist er müde. Darin will er uns nicht versinken lassen. Jesus will uns ein besseres zeigen und erleben lassen. Er zeigt eine neue Richtung an. Er zeigt uns, wo es langgeht auf dem Weg des Friedens, der Vergebung, der Liebe und der Hoffnung. Und dabei lässt er sich nicht von irgendeinem listigen Mächtigen dieser Welt Steine in den Weg legen. Er geht weiter auf dem Weg zur Vollendung.

Und bis es so weit ist, zeigt er, wozu er gekommen ist: Er heilt. Er fängt schon einmal an. Er zeigt keine Zaubertricks oder Heilungsshows, sondern er zeigt, wer er ist. Er ist der Heiler der Menschen, unser Heiland, unser heilender Erlöser. Und wir erhalten mit den Heilungen, die uns die Evangelisten überliefert haben, einen Vorgeschmack auf das, was uns erwartet. Erst heilt er Kranke und dann alle Gläubigen. - Er gibt uns nicht nur Kraft zum Ertragen und zum Hinnehmen einer lieblosen, gewalttätigen Welt, sondern er heilt. Er greift ein. Er verändert Gewalt in Liebe, Streit in Vergebung, Heimtücke oder Gleichgültigkeit in Fürsorge, Angst in Hoffnung.

Jesus Christus, unser Heiland, geht ohne Colt an der Seite dem Tod entgegen, um mich vom Colt und aller Gewalt, Heimtücke und Angst zu befreien. Denn er besiegt den bösen Feind ohne Waffengewalt, um uns zu heilen, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Kanzelsegen:	Die Friede des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Vorschlag für ein Lied nach der Predigt: ELKG 279,1.3-6

Verfasser: Pastor Henning Scharff
Friedewaldstraße 21
26835 Hesel
Tel.: 04950 / 1260
Fax: 04950/ 937747